



„Ein Platz an der Sonne“ – Kolonien im Wilhelminischen Reich

Nach Bismarcks Entlassung 1890 änderte sich die deutsche Außenpolitik grundlegend. Während Bismarck darauf bedacht gewesen war, das Reich mit Hilfe einer komplizierten Bündnispolitik friedlich in das internationale Staatensystem einzubinden, war Wilhelm II. daran interessiert, Deutschlands Macht nach außen zu demonstrieren. Nach dem rasanten wirtschaftlichen Aufstieg sollte nun aggressive Weltmachtspolitik betrieben werden. Sichtbares Zeichen war die Aufrüstung der deutschen Hochseeflotte, zugleich Beginn der deutsch-englischen Rivalität. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral v. Tirpitz, legte 1897 einen Plan zum Aufbau einer deutschen Flotte vor. Sie sollte außenpolitisch den Durchbruch zur Weltmachtstellung erzwingen und innenpolitisch die gesellschaftlichen Gegensätze überwinden. Die Schlachtflotte war von Anfang an gegen England gerichtet, mit deren Flotte man durch überlegene Schiffsbautechnik und bessere Ausbildung der Besatzung gleichwertig sein wollte.

Der Wunsch, sich in die Riege der Kolonialmächte einzureihen, war weiterer Ausdruck dieses Weltmachtstrebens. Ab 1884 aber brach ein richtiges Kolonialfieber aus, und Bismarck begann, deutsche Handelsposten auch formal unter deutschen Schutz zu stellen. In diesem und den folgenden Jahren erwarb das Deutsche Reich einen Großteil seiner späteren Kolonien: Kamerun, Togo, Tansania, Namibia und das Bismarck-Archipel. Allerdings waren viele wirtschaftlich und machtpolitisch interessante Gebiete bereits in englischer und französischer Hand. Unter Kaiser Wilhelm II. forderten vor allem der *Deutsche Flottenverein* und der *Alldeutsche Verband* eine expansivere Kolonialpolitik, die die Kolonien als militärische und wirtschaftliche Stützpunkte ausbauen wollten. Auch zum Schutz dieser Kolonien war die neue Flotte gedacht.

In großen Bevölkerungskreisen wurde die Kolonial- und Flottenpolitik begeistert aufgenommen und täuschte zeitweise über ungerechte soziale Verhältnisse hinweg. Die Presse berichtete regelmäßig über Entwicklungen und Konflikte.

Die führenden Kolonialmächte England und Frankreich sahen in dem Bestreben Deutschlands, sich in die Kolonialpolitik einzumischen, einen Affront. Sie rückten infolgedessen näher zusammen, was von Deutschland als Einkreisung wahrgenommen wurde.

Tsingtau

Auf der Such nach Vertragshäfen in Ostasien (Bezeichnung für diejenigen chinesischen Hafenstädte, die sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, nach starkem militärischem Druck, dem ausländischen Handel öffneten) entschied sich Deutschland für die Bucht von Kiautschou mit dem Hafen Tsingtau, die aus militärischer Sicht als geeignet galt. Der Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders, Konteradmiral Alfred v. Tirpitz, besichtigte im Sommer 1896 die Bucht. Am 14. November 1897 wurde der Hafen besetzt. Am 14. Dezember wurde die II. Kreuzerdivision unter dem Befehl des Bruders Kaiser Wilhelms II., Konteradmiral Prinz Heinrich, nach China in Marsch gesetzt. Unter der Androhung militärischer Gewalt stimmte Peking am 4. Januar 1898 zu, die Bucht samt dem umliegenden Gebiet von 515 Quadratkilometern für 99 Jahre an das Deutsche Reich zu verpachten. Die 150.000 Quadratkilometer große Provinz Schantung wurde in eine deutsche Einflusszone



Gruppe 4: Kolonien und Flottenpolitik im Kaiserreich



umgewandelt. Der Vertrag enthielt auch die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn und eine Bergbaukonzession. Am 27. April 1898 wurde das Pachtgebiet zum Schutzgebiet erklärt und dem Reichsmarineamt unterstellt. In den folgenden Jahren errichteten die Deutschen die Flottenbasis Tsingtau und bauten Kiautschou zu einem „Schaufenster“ des Kaiserreichs aus, das das „Deutschtum“ in der Welt stärken sollte.

Tirpitz schreibt zu Tsingtau in seinen Erinnerungen: „Dann errichteten wir in Tsingtau eine Hochschule, vom dem Grundsatz geleitet, den Chinesen kulturelle Wohltaten zu erweisen und in der Annahme, daß es sich auch wirtschaftlich bezahlte, wenn wir ihnen unsere Kultur brächten. Der Standpunkt der Idealisten, daß es unsere Aufgabe sei, Bildung zu verbreiten, war mir nicht fremd, aber dabei meine eigentliche Begründung doch, uns selbst durch solche Vertiefung unserer Arbeit vermehrte Resonanzböden im fernen Osten zu schaffen.“

Die Zusammenarbeit mit der Kirche wurde explizit befürwortet, denn die Erziehungsarbeit wurde als wichtiger Bestandteil der Kulturpolitik gesehen. Auch die Mission stand demnach im Dienst politischer Bestrebungen. So fanden Missionare, beispielsweise des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionarsvereins (AEPM), ihren Weg nach Tsingtau, unter anderem ein Stadtvikar aus Gernsbach.

Der Hafen wurde Hauptstützpunkt des Ostasiengeschwaders der Kaiserlichen Marine, welches vorrangig dem Schutz der deutschen Kolonien im Pazifischen Ozean diente. Die Briten betrachteten die deutsche Präsenz in China als eine Bedrohung ihrer eigenen Interessen und pachteten daraufhin Weihaiwei, ebenfalls in der Provinz Shandong, während Russland und Frankreich Pachtgebiete in Port Arthur (heute Lüshunkou) und Kwangtschouwan in Besitz nahmen. Zudem begann Großbritannien damit, enge Beziehungen zu Japan zu knüpfen.

Der vom Deutschen Reich kontrollierte Hafen wurde während des Ersten Weltkrieges, zwischen dem 13. September und dem 7. November 1914, von vereinigten japanischen und britischen Truppen belagert. Die Belagerung endete mit einem japanisch-britischen Sieg. So gerieten auch die Deutschen, die sich vor dem Ersten Weltkrieg niedergelassen hatten, in die Wirren des Krieges. Viele meldeten sich zur Armee und gerieten dann in Gefangenschaft

Noch heute gibt es in Qingdao übrigens europäische Kirchen, prächtige Kolonialbauten, breite wilhelminische Alleen. Sogar einige Ausdrücke haben sich gehalten. Ein Kanaldeckel heißt hier „Gu Li“, eine Dame „Da Ma“. Und bis heute funktioniert das kolonialzeitliche Wassersystem tadellos, desgleichen wird in der ehemaligen Brauerei „Germania“ noch heute Bier nach deutschem Reinheitsgebot produziert.



„Pardon wird nicht gegeben“ - Kriegerische Auseinandersetzungen in den Kolonien

Deutschland war an drei großen kriegerischen Ereignissen in Übersee beteiligt:

1900/1902 Boxeraufstand in China

1904-1907 Herero-Aufstand in Deutsch Südwest-Afrika

1905-1908 Maji-Maji Krieg in Deutsch Ost-Afrika

Die Chinesen wehrten sich im sogenannten Boxeraufstand gegen die drohende kulturelle Überfremdung und die zunehmende Fremdbestimmung ihres Landes durch die westlichen Mächte und Japan. Ursprünglich wurde der Aufstand von Geheimbünden, den sogenannten Boxern, getragen, dann schloss sich die Regierung dem Krieg auf Seiten der Boxer an. Die Lage der Ausländer hatte sich dadurch im Mai 1900 in Peking verschärft. Am 10. Juni brach unter der Leitung des britischen Vizeadmirals Sir Edward Seymour ein Expeditionskorps von 2.100 Mann aus acht Nationen (Großbritannien, Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Russland, Japan, Frankreich, USA) auf, unter ihnen auch 450 deutsche Marineinfanteristen und Matrosen. Nach starken Verlusten und andauernden Kämpfen wurde am 22. Juni das deutsche Kontingent durch den Befehl des Admirals „The Germans to the front“ nach vorne geführt, wobei es der Gruppe gelang, ein Arsenal zu stürmen. Mit den dort befindlichen Waffen und Munitionsbeständen konnte die Stellung gehalten werden. „The Germans to the front“ wurde in Deutschland bereits wenige Jahre später zum geflügelten Wort. Carl Röchlings Bild mit gleichlautendem Titel wurde sehr populär.

In Deutsch-Südwest wehrten sich die Herero gegen die Deutschen, die ihnen Land und Weidegründe nahmen. Zunächst bemühte sich die deutsche Regierung um Ausgleich, schließlich aber kam es unter General Lothar von Trotha zu einem Vernichtungsfeldzug, dem ca. 80% der 80.000 Herero zum Opfer fielen. In der Heimat wurde die brutale Niederwerfung des Herero-Aufstands vom Zentrum und in der Presse zunehmend kritischer gesehen.

Andererseits belegen zahlreiche Zeugnisse, dass der Stolz auf die deutschen Kolonien im Alltag propagiert wurde. So wurden beispielsweise Schulen per ministeriellem Erlass 1911 aufgefordert, Bleistifte aus deutsch-ostafrikanischem Zedernholz zu verwenden, um das koloniale Interesse zu fördern. In Kolonialwarenläden wurden Produkte aus den Kolonien verkauft, wie z.B. „Usambara-Kaffee“, „Kamerun-Schokoladen“ und Pralinen, Tee, Kolonialgebäck, Rohtabak, „Neu-Guinea und Kamerun-Zigarren“, „Kiautschou-Zigaretten“, Kokosnussfett, Stearinkerzen, Seifen, Kola-Likör, Vanille und andere Gewürze. Aber auch Alltagsgegenstände mit Kolonialmotiven zeigten die neue Größe des Reiches.



Ehemaliger Kolonialwarenladen Ginter in Rastatt, Kehlerstraße © C. Weigel



Reichskolonialuhr der Badischen Uhrenfabrik Furtwangen, um 1904. © WGM Rastatt

Gleich mehrere Themen der Kolonialzeit stecken in der Darstellung auf der „Deutschen Reichs-Colonial-Uhr“: Zum einen die Anspielung auf die deutsche Flottenpolitik („Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“), zum anderen die direkte Kopie des englischen Mottos ‚The Empire in which the sun never sets‘, hier als Ausdruck einer weltumspannenden Größe der deutschen Besitzungen mit vermeintlicher Weltgeltung. Das Uhrengehäuse ist mit typischen Motiven Afrikas geschmückt, beispielsweise Schlangen, Palmen, einer „Eingeborenen“-Hütte, Kamelreiter, etc.. Über allem schweben ein Reichsbanner mit dem Schriftzug sowie ein gekrönter deutscher Adler.

Das Zifferblatt verfügt über eine spezielle bewegliche Scheibe, die angibt, wie die aktuelle Uhrzeit in den verschiedenen Kolonien im Vergleich zum Reich (MEZ) ist. Der Besitzer der Uhr konnte also jederzeit sehen, dass in irgendeinem Teil des Reiches – mit seinen weltweiten Kolonien – immer die Sonne schien, und sich vor Augen halten, wie groß Deutschland geworden war.



August Eglau, Ankunft des Prinzen Heinrich in Tsingtau 1898, um 1900

© WGM Rastatt

Die Darstellung zeigt den Empfang des Prinzen Heinrich von Preußen Ende 1889 durch lokale chinesische Würdenträger. Rechts im Bild Vertreter der Kolonialmächte mit Fahnen: Deutschland, Italien, Österreich-Ungarn, Frankreich, Japan, USA, Großbritannien; rechts hinten ein Fort mit dt. Flagge



Gruppe 4: Kolonien und Flottenpolitik im Kaiserreich



Karte mit deutschen Kolonien 1884-1914 © WGM Rastatt



Stahlstich nach einem Gemälde von Carl Röchling, 1902 "The Germans to the front"

© WGM Rastatt



Gruppe 4: Kolonien und Flottenpolitik im Kaiserreich

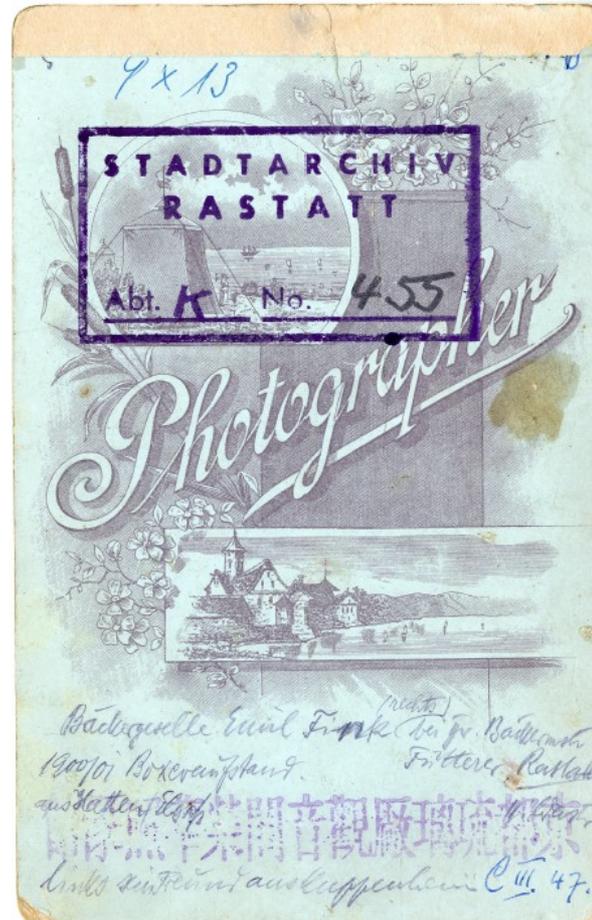


Foto zweier Soldaten, die im Boxeraufstand kämpften
455

© Stadtarchiv Rastatt K

Handschriftliche Angabe: Bäckergehilfe Emil Fink (rechts) bei Bäckermeister Fütterer Rastatt, Hildastraße, aus Hatten/ Elsaß. Links sein Freund aus Kuppenheim.

Entstanden: 1900/01 Boxeraufstand. Beide stehen vor einer Blechbaracke o. ä., vermutlich in Peking oder Kyoto. Photographie braungetönt, kartoniert. Rückseite: "Photographier", darüber Zeltlager am Meer, unten Ansicht mehrerer Gebäude mit Kirche an See oder Meer, hinten Berge; oben und unten Blüten. Hintergrund bemalte Leinwand. Fink und Kollege in Uniform, letzterer mit Haube und Munitionstasche



Deutsche Postkarte

© WGM Rastatt



Von Nah und fern.
Rastatt, den 4. August.
 —* Nicht nur durch Hülfe- und Tücherschwenken, auch in anderer Form hat man in manchen Städten den nach Ostasien in den Kampf auf Leben und Tod ziehenden freiwilligen Kriegern letzte Grüße übermittelt. So hat z. B. Herr Metzgermeister Ludwig Kurz in Hagenau am Vorabend der Abreise dem I. Bataillon des 4. Ostasiatischen Infanterie-Regiments nicht weniger als 828 stattliche Schinkenbröbchen gestiftet. Jedes Bröbchen war fein säuberlich in Seidenpapier eingeschlagen, auf dem der Name des uneigennütigen Spenders mit einem sinnigen Sprüchlein stand. Wie wir soeben erfahren, hat auch Herr Hoflieferant A. Niederhülshier dem genannten Bataillon eine größere Anzahl Büchsen „Niederhülsh's Marsch-Creme“ als Liebesgabe nach China mitgegeben. Schade, daß das Bataillon zu so früher Morgenstunde Rastatt passiert hat! Sonst hätte es sich gewiß die eine oder andere der hiesigen großen Brauereien nicht nehmen lassen, den durchreisenden Ostasiaten als letzten Gruß einen Frühkhoppen zu spenden.

Von Nah und fern.
Rastatt, den 16. Juli.
 —h. Eine große Menschenmenge hatte sich gestern früh am hiesigen Bahnhofe eingefunden, um den nach China reisenden Freiwilligen unserer beiden Infanterie-Regimenter noch ein Lebewohl zuzurufen. Der eigentliche militärische Abschied begann morgens in den Kirchen, wo den Freiwilligen in erhebender Weise die hohe Pflicht, dem deutschen Namen Ehre zu machen und mit Vertrauen auf Gott und Recht Mann für Mann für die wichtige Sache einzustehen, nahe gelegt wurde. Hierauf fand die Einsegnung statt. Nach der kirchlichen Feier wurde in den meisten Kompagnien Abschieds-Appell abgehalten; die Herren Hauptleute entließen mit Ermunterungen und Ermahnungen und einem

—* Der Sonderzug mit dem 2. Bataillon des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments traf heute früh 6 Uhr auf der Fahrt nach Bremerhaven im hiesigen Bahnhof ein. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zur Begrüßung der Scheidenden eingefunden. Das Offizierkorps der Garnison war zahlreich vertreten und die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 111 spielte mehrere Musikstücke. Nach viertelstündigem Aufenthalt setzte sich der Zug unter lebhaften Zurufen der Zurückbleibenden wieder in Bewegung. Das Aussehen der Krieger in ihren Kaki-Anzügen war ein sehr gutes; sie sahen alle recht kampfesmutig aus. Mögen sie alle nach vollbrachten Heldenthaten ruhmbedeckt ihre Heimat wiedersehen!

Von Nah und fern.
Rastatt, den 17. Juli.
 —* Mit Entschliebung des Großh. Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 1. Juni l. J. wurde Regierungs-Bau-
 meister Heinrich A b e l e in Rastatt nach Durlach versetzt.
 —* Die in Karlsruhe zusammengetretenen Offiziere und Mannschaften des ostasiatischen Expeditionskorps werden heute zwischen 6 und halb 7 Uhr abends auf der Fahrt nach Hagenau die hiesige Station passieren.
 —* Als Freiwilliger des Expeditionskorps nach China ist auch ein hiesiger Bürgersohn abgegangen, nämlich Tambour Kirchberger, welcher bei dem Infanterie-Regiment Nr. 139 in Lahr diente. Vom gleichen Regiment hat sich der Gefreite Kraus von Rothensfels ebenfalls zum chinesischen Expeditionskorps freiwillig gemeldet und ist demselben zugeteilt worden.
 —* Gestern abend fand im Wirtshofale „zur Krone“ die Generalversammlung des Militärvereins statt. Einen ausführlichen Bericht hierüber werden wir in einer der nächsten Nummern bringen.

Notizen aus dem Rastatter Tageblatt aus dem Jahr 1900 © Stadtarchiv Rastatt



Gruppe 4: Kolonien und Flottenpolitik im Kaiserreich



Postkarte

© WGM Rastatt

Die Schutztruppen waren unter dem Befehl des Kaisers stehende, in den Schutzgebieten (Kolonien) stationierte Heereseinheiten. Schutztruppen waren stationiert in Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika und in Kamerun. Darüber hinaus waren in allen Schutzgebieten Polizeitruppen stationiert, von zum Teil sehr geringem Umfang. Im Pachtgebiet Kiautschou wurde die militärische Sicherung durch das III. Seebataillon der Kaiserlichen Marine übernommen. Die Uniformen nahmen nach Möglichkeit auch Rücksicht auf die klimatischen Bedingungen. Der Schutztruppenhut mit der hochgeschlagenen Krempe (auch Südwester, Südwesterhut, Südwester-Hut) wurde als die Kopfbedeckung der ehemaligen deutschen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika sehr bekannt.



Foto des Hafens von Swakopmund

© WGM Rastatt

Die deutsche Flotte war zum Schutz und zur Versorgung der Kolonien unerlässlich, wie dieses Bild aus dem Hafen zeigt. Historische Bedeutung erlangte die Stadt unter der deutschen Kolonialverwaltung als Teil der Kolonie Deutsch-Südwestafrika und als wichtigster Hafen für Einwanderer aus Deutschland.



Foto: Deutsche Soldaten und gefangene Herero

© WGM Rastatt

Die Niederschlagung des Herero-Aufstandes in Südwestafrika war ein blutiges Kapitel. Der Aufstand begann im Januar 1904, nachdem sich die Volksgruppe durch massive Landkäufe der Deutschen Kolonialgesellschaft immer mehr aus ihrem Siedlungsgebiet zurückgedrängt sah. Die Vorgänge kosteten durch Krankheiten, Hunger und Durst, Kampfhandlungen, Überfälle, Flucht und vielfach menschenunwürdige Missstände in den Internierungslagern nach Schätzung zwischen 24.000 und 64.000 Herero, etwa 10.000 Nama sowie 1.365 Siedlern und Soldaten das Leben.



Deutsche Zeitung eines Gefangenenlagers in Osaka, Japan

© WGM Rastatt

Nach Beginn des Ersten Weltkriegs, am 7. November 1914, wurde die deutsche Kolonie Tsingtau nach drei Monaten Belagerung von Japan besetzt. 5.000 Deutsche leisteten Widerstand, der jedoch gegen die Übermacht von 30.000 Japanern nicht aufrechtzuerhalten war. Das Ostasiengeschwader befand sich bei Kriegsbeginn in der Südsee. Viele der deutschen Soldaten gerieten in japanische Gefangenschaft und wurden auf das japanische Festland gebracht. Sie wurden teilweise erst 1920 entlassen.



Biographie eines Missionars in Tsingtau

Seufert, Dr.phil u. Dr. theol.h.c. Wilhelm (1885 – 1974), Missionar u. Pfarrer

** 13.12.1885 in Feuerbach in Baden als 4. von 8 Kindern des Pfarrers Wilhelm S. und der Agnes, geb. Wied. Der Vater hatte im Laufe der Zeit verschiedene Pfarrstellen inne: Wolbach (Markgräfler Land), Karlsruhe, dann Grenzach (Amt Lörrach).*

Wilhelm besuchte Grundschule und einige Jahre Gymnasium in Karlsruhe, dann in Lörrach, dort Abitur Juli 1904. Der Vater war 1903 gestorben und die Mutter zog daraufhin nach Karlsruhe. Studierte Theologie an den Univ. Straßburg (WS 1904/05 bis SS 1906) und Heidelberg (WS 1906/07 – 1907/08). 1. theolog. Examen im Frühjahr 1908, 2. theolog. Examen Frühjahr 1909, dazwischen am Seminar für Praktische Theologie in Heidelberg. Ab Juni 1909 Stadtvikar in Gernsbach. Vom 1.10.1909 bis 30.9.1910 Militärdienst als Einjähriger Freiwilliger in Karlsruhe. Danach wieder in Gernsbach, seit 22.4.1912 Stadtvikar an der unteren Pfarrei der Lutherkirche im „roten“ Mannheim. Ging 1912 für den AEPM nach Tsingtau, wo er am 8.12.1912 eintrifft. Im August 1914 als Vizefeldwebel der Reserve zur 2. Kompanie des Ostasiatischen Marine-Detachements im Dienst. Nahm an dessen Verteidigung teil und war deshalb, zusammen mit seinem Kollegen Hermann Bohner, von Nov. 1914 bis Frühjahr 1920 in Japan. Kriegsgefangenschaft im Lager Kumanoto (Gef.- Nr 3701, Heimatort Karlsruhe, Baden), Kurume und Aonogahara, wo er die erzwungene Muße hatte, die chinesische Sprache intensiv zu lernen. Im Oktober 1917 schreibt er einen Brief an Frau Pfarrer A. Seufert wohnhaft in Karlsruhe, Gartenstadt Rüppur, Ostendorfplatz 2. Kehrt im Frühjahr 1920 nach Hamburg zurück und promovierte bei Prof. Otto Franke 1922 im Fach Sinologie mit der Dissertation: „Urkunden zur staatlichen Neuordnung unter der Han Dynastie.“ Zurück in Tsingtau leitete er die Filiale der Deutschen Ostasien Mission vom 22.8. 1922 bis 1945. Nach dem 2. Weltkrieg musste er, da er Deutscher war, die Leitung abgeben, sie wurde von dem Schweizer Lehrer Dr. Rieder übernommen. Seufert war 1930 bis März 1931 und April 1939 bis Juni 1940 auf Heimaturlaub. In Tsingtau bestand seine Tätigkeit, neben der Gesamtleitung der Station (inclusive Hospital für Chinesen), im Unterricht an der deutsch-chinesischen Oberschule der Mission (Li Hsien Schule) und im Religionsunterricht an der deutschen Schule. Außerdem war er ehren-amtlicher Pfarrer der deutschen, evangelischen Gemeinde (von 1922 bis 1952), wie auch langjähriger Vorsitzender des Schulausschusses der Deutschen Vereinigung Tsingtau. Am 1.10. 1934 erhielt er den theologischen Ehrendoktor der Universität Heidelberg. Seufert erlebte im Juni 1949 die Besetzung Tsingtaus durch die chinesischen Kommunisten, die im Laufe der nächsten Jahre jegliche Tätigkeit der ausländischen Missionare strangulierten, so dass Seufert mit seiner Frau am 30. März 1952 Tsingtau verließ und nach Deutschland zurückkehrte. Er wohnte erst in Karlsruhe, dann in Günterstal bei Freiburg i.B. Eine Zeitlang nahm er einen Lehrauftrag am Sinologischen Seminar der Univ. Heidelberg wahr. Es gibt von ihm eine ganze Reihe von Publikationen über China (Bücher und Aufsätze). Er starb am 21.7.1974 in Lörrach, wohin er 1973 gezogen war. Verheiratet war Seufert seit 28.12.1920 mit Beatrice Blind.

<http://www.tsingtau.org/seufert-drphil-u-dr-theolhc-wilhelm-1885-1974-missionar-u-pfarrer/> (Zugriff am 27.5.2015)



Bundesarchiv, Bild 137-032803
Foto: o. Ang. | 1925/1932 ca.

Foto des Lehrerkollegiums der Höheren Knabenschule der Ostasien-Mission, Tsingtau, mit Leiter Dr. Seufert, ca. 1925/1932

© [Bundesarchiv](#), Bild 137-032803 / CC-BY-SA-3.0 , via Wikimedia Commons